



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

17. Von Jacob Grimm, 4. juni 1820

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

und *k* einigermaßen bestätigt wird, die Perioden sind andere, aber analoge Progressionen bemerkbar.

Übrigens leugne ich nicht, daß noch Handschriften des 12 Jahrhunderts nicht nur *sca*, *sco* pp, sondern auch *sci*, *scè*, *scei* p haben, auch Handschriften des 13<sup>ten</sup>, zB. die florentiner des Parcifal *scilt*, *scaz* pp. Mundarten, Schreiber p treten ins Spiel.

Die Franzosen haben aus dem lat. *scr* ein *escr*, endlich *ecr* entwickelt, aus dem *c* vor *a*, *e*, *i* aber ein *ch* (sprich *sch*) also in jenem Falle das *s* ausgestoßen, in diesem eingeschoben. Auch daraus scheint mir zu folgen, daß *sch* ein verweichlichter Laut und *sk* älter sey. Es ergeben sich wohl mehr Berührungen zwischen den Lauten der hochdeutschen und französischen Aussprache, desgleichen der italienischen. z. B. das latein. *o* in *cor*, *mori* wird ganz analog in *cuor*, *cuer*, *muore* verändert, wie der goth. Ablaut *ô* ins hochd. *uo*, *ue*.

#### 17. Von Jacob Grimm.

Ich füge dem abgehenden Briefe meines Bruders noch weiteres hinzu, gerathe aber gleich wieder in das grammatische Wesen hinein. Mit der Zeit müssen die Mythen auch ordentlich wie die Sprachformen gestellt und untersucht werden, dann wird größere Freude dabei seyn; an den Volkssagen und Märchen ist doch mancherlei Lehrreiches haften geblieben, darum sollten die Recensenten, welche Idiotiken zu loben pflegen, unsere Sammlungen von Sagen und Märchen nicht so läppisch beurtheilen, und lieber ganz dazu schweigen, als das Bischen Aufmerksamkeit darauf beim Publicum niederdrücken. Anderen, welche Sache und Zweck nicht gerade misbilligen, stopft Vornehmheit den Mund.

Mir scheint es, daß in der deutschen Quantitätslehre, wie sie Voß und andere allmählig eingeführt und unsern Ohren geläufig gemacht haben, doch allerhand unrechtes und widersinniges stecke, das irgendwo herausschwären muß, und sollte die ganze Manier drüber zu Grunde gehn. Dahin gehört zB. das Gebrauchen sogar der Diphthongen zu Kürzen, wie mein, ein pp. Hauptsächlich aber ist das Ganze zu sehr auf die heutige, selbst schon verschliffene Accentuation gebaut, zwar unterscheiden sie Accente von den prosodischen Längen und Kürzen, aber nur in gewissen Fällen und ganz anders wie die Alten. Welche Einschränkung der natürlichen Quantität, daß wir kurze Vocale, wie in: sägen, geben lang brauchen müssen, weil unser heutiger Ton stets auf die Wurzel fällt. Seitdem unsere Endungen lange und sogar accentuierte Vocale eingeübt haben, hat die Einführung der alten Metrik ein zu schweres

Spiel. Die *positio secundi modi* fühlen wir nicht. Ich bin begierig zu sehen, wie Sie in unseren alten Dichtern eine deutschere Quantität gefunden und entwickelt haben werden. Wie mag sich Notker die Sache gedacht haben, als er deutsche Hexameter versuchte, Füglistaller hat mir einige mitgetheilt. *taz ist sâlig tôd, ter in lustsamen zîten ne chumet* (1, 8, 8) (bei Boethius: *mors hominum felix, quae se nec dulcibus annis* p) und *unde glizen die stêrnen an demo gewundenen dracchen* (1, 769, 13) (bei Martianus Capella: *et spiris torvo nituerunt astra dracone*).

Der Hiatus, im Griechischen und Lateinischen wohlgelitten, wird in den deutschen Sprachen gemieden, zumahl im Gothischen d. h. in den Wörtern selbst (nicht in aneinanderstoßenden Wörtern und angesetzten Partikeln, wie ich neulich bereits erwähnt.) Ich wüßte im ganzen Ulfilas kaum ein Beispiel, daß zwei einfache Vocale zusammenstießen, zwischen die griechischen Namen, worin ein *αα*, wird stets *h* gerückt: *aharon, nahasson, abraham, mahath*. Vocal und Diphthong oder Diphthong und Diphthong stoßen hingegen aneinander zB. *bauan, saiada, baiailzaibul, aileiaizair, thaiaufeilus* pp. Die letzthin angeführten *lailoun, vaivoun* sind auch hierher zu nehmen, denn das *o* ist = *ô*, also diphthongisch. Der Gothe hat gar kein kurzes *o* und kein kurzes *e*, sondern nur *ô* und *ê*. Daraus erklärt sich auch *israhël, gabriël* (nicht *-rahel*, wie im Mittelh. *Israhël, Michahël*) *nauël*, warum aber *jôhannes*? —

Ich wollte freilich, ich hätte lateinische Buchstaben gewählt, aber die neugewonnenen Buchstaben waren nun einmahl lange bestellt, hin und wieder muß ich doch mit lateinischen dazwischen aushelfen. An Orten, wo Böhmisch und Pohlisch gedruckt wird, hätte sich auch ein und das andere aus solchen Buchstaben nehmen lassen. Hier zu Land ist kein Mensch darauf eingerichtet. —

Es sind viele Ihrer Fragen und Bemerkungen zu beantworten.

In der ersten Zeile des Titulrel stimme ich Ihrer Erklärung und Construction völlig bei. Was *êwik-lebende* betrifft, so gibt es der Zusammensetzungen des Substantivs mit der bloßen Wurzel des Adjectivs viele, namentlich mit: lang- kurz- alt- jung- gut- wild- selv- halb- pp. aus dem componierten Substantiv werden dann wieder Adjectiva und Verba gebildet, zB. dickleibig, kurzweilig, sich kurzweilen. Doch Sie fragen blos nach dergleichen Verbis, die freilich am seltensten sind. Ich habe folgende: *skamm-yrda* (schimpfen, von *skammord*) *hag-ræda* (*apte ordinare*) und ähnliche isländische. Gilt der Schluß vom Particip auf den Infinitiv, so wären ihrer leicht mehrere zB. *skamm-taladr, skamm-höggvinn, half-vaxinn*, auch deutsch: halbwachsen, doch wäre es ein wenig hart, dies von einem Substantiv Halbwuchs zu leiten, und man muß annehmen, daß einige sehr gangbare Compositionsörter sich partikel-

mäßig zum einfachen Verbum fügen, ohne darum Adverb zu seyn. So steht *selb-* im Alt- und Mittelh. *sêlb-lâzan*, *quiescere*, *sêlb-liez quievit*; *selbwahsen* Man. 1, 126<sup>b</sup> (Walth. 79, 22) und andre mehr. Es gibt kein Adverb von *selb* (wie im Neuhochd. der Superlativ selbst adverbial steht, vgl. das franz. *même*.) Im isländischen Adjectiv *eylifr*, das mit jenem Particip *ewiclebende* zu vergleichen wäre, entfernt sich auch *ey-* vom Adverb *æ* und scheint zusammengezogene Adjectivform. — Der umgekehrte Fall, wenn aus mit wahren Adverbiis componierten Verbis Substantive gebildet werden, z. B. Wohlleben, Wohlthat. Wäre die Sprachbildung consequent und vollständig erfolgt, so würde sich Gutthat (*actio bona*) genau von Wohlthat (*benefactum*) unterscheiden.

Die mitgetheilten Wörter aus der Welt-Chronik habe ich großentheils, doch nicht alle in unsrer Handschrift gefunden, die Lücken zu haben scheint.

*wège bern* steht auch Ernst 36<sup>a</sup> (3507) und die Straße *bern* Tit. 6314. *mit triten gebert* Parc. 188<sup>a</sup> (790, 5) (getreten) *mit slegen bern* troj. 4036 (4039) (schlagen). Die Bedeutung scheint mir nicht so ausgedehnt, sondern: schlagen, drücken, treten, klopfen. (*bern* ist natürlich von *bêrn*, welches in den Phrasen: *schate bêrn*, *vride*, *riuwe*, *bilde*, *schöne bêrn* oft vorkommt, sorgsam zu scheiden.) — Die Stelle von *bîschaft* steht im Cod. cass. 13<sup>a</sup> und hinter *microcosmus diu*, nicht *die*. — 172<sup>b</sup> *gewêlbe* statt *gewêlle* (bei Ihnen 184<sup>a</sup>), doch mag letzteres besser seyn. — *iterichen* wiederkauen. *itarucho rumino* S. 388 (2, 239, 10). *itaruchit*. *Ibid.* 223 (1, 290, 5). 249 (4, 18, 34). *ruminat*. Das *it*, *ita*, wieder, ist klar (und sonst in viel Wörtern zB. *itlôn*, *retributio*.) Im Angelsächsischen das Subst. *ed-roc*, *rumen* und *ed-recan ruminare*. Doch das einfache *ruchen* kenne ich nicht im Hochdeutschen, im Angelsächsischen hat Lye: *recetung*, *eructatio*, *rocetan*, *roccaetan*, *eructare*, eine frequentative Form, hochd. etwa *ruchezen*. — Von *ledic*, frei, los, leer, rein weiß ich die Wurzel auch noch nicht. Seine Bedeutung ist weiter als die von leer (innerlich frei) und los (äußerlich frei) und begreift diese beide. Im Angelsächsischen finde ich *ladian*, *purgare*, *mundare*, *excusare*. Das Adverb lediglich gilt noch heute für: gänzlich, genau. *ledic-eigen* also wohl: völlig-eigen, rein-eigen, wie man sagt: reintoll. Im Althochdeutschen fehlt das Wort, es scheint aus dem Niederdeutschen eingeführt. Die Holländer ziehen *ledig* in *leeg* zusammen. — *pfellel* stammt aus dem lat. *pallium*, ist aber schon in sehr früher Zeit eingeführt. Die Endung *-el* rührt aus *palliolum*. Im A.S. das einfache *pæll*, Pl. *pællas*, das aber auch schon die Bedeutung von Purpur hat, das Adj. *pællen*, *purpureus* (mittelh. *pfellelîn* oder *pfellerin*) — *trân* ist Parc. 1790 (60, 28) masc. warum wollen Sie Weltchr. 10<sup>c</sup> *alle* in *elliu* emendieren? und nicht lieber in *aller*? denn *trân* scheint<sup>1)</sup> frei-

1) „scheint“ verbessert aus „ist“.

lich kein Plur. masc. \*) Ich habe die Stelle leider nicht in unsrer Handschrift nachgeschlagen. Auch halte ich *trân* immer noch für zusammengezogen aus *trahen* (wie *slân* aus *slahen* p) und *trahen* ist gewiß masc. (alth. *trahan*, Gen. *trahanes*?) Notker hat den contrahierten Dat. Pl. *drânen* (*lacrimis*) und mehrmahls *trâne* für *lacrimae*, *lacrimas*. *trân* ist das Tropfende, Fließende, daher nicht bloß Thräne sondern auch Fluß und Thran (das Flüssige), wie auch *der ougen vluz* für Thräne stehet. Des Meeres *trân* oder des Wassers *trân* (in der Weltchr. auch *rêgens trân*) = Meer und Wasser, wie im A.S. gewöhnlich *mere-stream*, *egor-stream*, *ea-stream* für Meer, Ocean, und bei Ulfilas *mari-saiws*, heute Meeresstrom, Wasserstrom bei Dichtern gewiß noch für Wasser oder Meer. (eine früher gehegte Muthmaßung, daß *trân* aus *trâm*, *strâm* herstamme, ist unhaltbar. Denn *strâmen* stehet zwar A. M. GB. p. 14b (MSH 3, 61a) und *trâmes* Tit. 6110. „*der jordân wazzer trâmes : Abrahâmes*“ aber *strâm* und *trâm* ist schon selbst verschieden. *strâm* Man. 2, 12<sup>a</sup> b (MSH 2, 14b. 15a) ist Striem, Streif. Unser Strom, Fluß findet sich nicht im Mittelh. ? und würde wohl *stroum* haben. Denn im Alth. *stroum*, *alveus* M. 368 (1, 792, 36). *rudens* (? *torrens*, da *rudens* ein Schiffseil ist) M. 413 (2, 733, 7). Im Schwabenspiegel c. 205 *Wassers Trames Fluß*, aber ist das rechte Lesart?) Später scheint man das Wort missverstanden zu haben. Merkwürdig, die welche *trân* für Strom brauchen (Wolfram, Rudolf, Morolf) brauchen es nie für Thräne, sondern setzen *zaher* (Wolfram, Rudolf, soviel ich weiß, außerdem hat *zaher* Wirnt und andre). *trahen* (auch contrahiert *trân*?) für Thräne, (nicht so im Compositum *des meres trahen*, *wazzertrahen*) setzen Conrad, Gotfried, Nibelungen, Klage, Morungen p.

Hochdeutsch sind beide Wörter, *zaher* aber das ältere und eigentliche Wort für *lacryma*. Noch eine Frage über den Umlaut gerade dieser beiden Wörter. Kann ihn die Endung *i* über die Bildungssilbe *ar* und *an* hinaus in der Wurzel zeugen? Im Alth. gewiß kein *zeharî* sondern nur *zaharî*. Fände aber schon damahls die unerweisliche Contraction *zâr* statt, so würde dies *zârî* bekommen können. Wigal. 9603 *zæher* und 10831 *zeher*, ich würde für beide *zaher* setzen, *zæher* ist gewiß falsch. *trahen* aber hatte den Pl. auf *â*, nicht auf *î*, *trahanâ* oder *trahenâ*, contrahiert *trânâ*, kann also nicht umlauten. Im Titulrel auch der Pl. *trahene*: *twahene*, daher im Pl. kein *trehene* oder gar *træhene* Nib. H. 2488 (577, 4). 5159 (1226, 3). noch weniger im Dat. Pl. *træhen* (Nib. 2234 (519, 6).) oder *trehen* Man. 1, 55<sup>b</sup> (MSF 139, 30) 2, 154<sup>b</sup> (Reinm. v. Zweter 237, 8) statt *trahen* Nib. 1507 (362, 3) (für *trahenen*). Die Pluralform *trehenne* Man. 1, 56<sup>b</sup> (MSF 144, 4) statt *trahene* scheint verwerflich.

\*) oder doch? wie *engel* statt *engele*, dann könnte *alle* bleiben.

Tit. 5476 steht zwar *næher* : *træher*, aber *nâher* ist Adverb und *træher* eine bedenkliche Endung, ich würde lieber lesen *nâher* : *zâher* (vgl. Cod. hannov. 1847?) wiewohl *zâher* für *zaher* auch falsch ist. Auf *næher* reimt *zæher* (*tenacior*) Wilh. 2, 143<sup>b</sup> (319, 1). — Das *ôn* Weltchr. 29<sup>a</sup>: *lôn* verstehe ich nicht und suche die Stelle in unsrer Handschrift vergeblich. Darüber fällt mir ein auch unverständliches *ome* ein. Wilh. 1, 19<sup>a</sup> (38, 18) *nemen wâr, wer hie dem kuninc durch hêlfe kome, dise rede wæren gâr ein ome* (ein Nichts, Trugbild). und Wilh. 3, 7<sup>a</sup> *komen: du glîchest einem omen mit tôrlichem sphehte (sic?) Ob ich mit êren mehte* p — Es geht mir immer noch hinderlich mit meiner Zeit und ich bringe wieder nicht mehr zu Stande, grüße aber von ganzem Herzen.

den 4 Juni 1820. 1)

J. Grimm.

Sie wollen den Inhalt der Stellen aus Reinfried wissen, wo von Titurels Buche geredet wird.

fol. 131<sup>b</sup> (16581) *ûz wîten kunicrîchen*  
*diu ich dôch sicherlîchen*  
*iu nennen sol noch nennen kan*  
*als der werde Wolferan*  
*sprûcherîch von Eschebach*  
*in Titurêles buoche sprach*  
*wôl von zweihundert kunicnamen*  
*ir lant ir namen beidiu samên*  
*hôt man in dô zellen*  
*dô die hergesellen*  
*und bruoder uzer Babilôn*  
*Pompejus und Ipomidôn*  
*mit her ûrliuges pflâgen*  
*und keiserlichen lâgen*  
*mit offenlicher melde*  
*ûf florischanz dem vâlde*  
*gên dem hôcherbornen*  
*milden ûzerkornen*  
*fürsten rîch von Baldac*  
*der ouch mit grôzer krefte lac*  
*gên im riterlîche*  
*swie daz der furste rîche*

1) Poststempel: 5. juni.

*hete schedelich verlorn  
 da vor im der hochgeborn  
 Gamuret wart erslagen  
 mit bockes bluote hôr ich sagen  
 an den herten adamant  
 den durch rîchen prisant  
 durch liebe und durch minne  
 diu swarze kuneginne  
 von zazamanc dem fursten gap*

p.

fol. 78<sup>b</sup> (10418) von den Speisen, die der Gral zu Monsalvatz nach Wunsch darbot.

es geht auch aus andern Stellen mehr hervor, daß der Verfasser des Reinfried (der wohl gegen das Ende des 13. JahrHunderts oder noch später gesetzt werden muß) den Inhalt des weitläufigen Titurels und nicht blos den Wolframischen Parcival gekannt haben muß.

Die Sage vom Salamander erzählt er S. 203 (26384) ganz einstimmig mit Titurel (Beneckes Wigal. p. 472f.)

über Docens Conjectur *Sperevogel* will ich nicht entscheiden. Ich dachte, sie gründete sich auf eine Handschrift. Auch dachte ich, die alten Diebsnamen *Algast*, *Elbegast*, *Algast*, *Agez* könnten zusammenfallen,<sup>1)</sup> bei den Provenzalen *Alguais* (Raynouard I. p. 134. *noms de fameux brigands qui etaient quatre freres.*) Wenn das *l* unrichtig, so könnte freilich der altdeutsche Name *âgôz* die ächte Form seyn. Ich gebe dem *goz* ein *ô*, weil ich in vielen Urkunden auch *gauz* finde und zwar macht *gôz*, wie die meisten Namenszusammensetzungsteile, sowohl den vordern als hintern Theil des Namens. Außer *amalgôz*, *hëlmgôz* pp (ich zähle über 20 dieser Art) ebenso gut *gôzhëlm*, *gôzbërt*, *gôzram* p (auch über 12.) Im Nordischen ist *gautr*, *gauti* auch nomen proprium, unser häufiges Gôtz, Götze. Götze (Abgott) ebenso dunkel.

## 18. Von Jacob Grimm.

Cassel 8 Juni 1820.

Zu meinem Troste, lieber Freund, besteht die Gewohnheit unter uns, daß jeder seine abgesandten Briefe bezahlt, sonst würde ich mich scheuen, Ihnen so oft und Dinge zu schreiben, die für Sie das Porto nicht werth sind. Wären wir uns nur näher und könnten wir in acht Tagen Antwort haben, statt in

1) Gestrichen: „auch“.